



Umgeben von religiöse Objekten, die einst zur Ausstattung eines jeden Haushalts gehörten, präsentiert die Sonderausstellung auch Schleife und Ehrenkranz der Herz-Jesu-Vereinigung.



Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts trugen die Damen offene Binkleider (links) und die Herren wärmten sich den Glatzkopf mit einer Schlafmütze. (rechts).

Ausstellung: Vom Stopfei zur Geduldsflasche

Kuriositäten aus der Sammlung des EGMV

VON HEINZ GODESAR

Seit nahezu 57 Jahren bewahrt der Kgl. Eupener Geschichts- und Museumsverein Objekte, die Eupens Geschichte dokumentieren. Darüber hinaus sammelt er Dinge, die zur Pflege des Brauchtums beitragen und solche, die einst bei den Eupenern täglich in Gebrauch waren.

Etliche dieser Gegenstände bzw. Geräte stehen im Fokus der Sonderausstellung, die der Verein in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum ausgerichtet hat. Um in die Lebenswelt der Menschen aus der Zeit um 1900 einzutauchen, haben die Ausrichter das Lager des Vereins durchstöbert und präsentieren dort entdeckte Schätze in einer sogenannten „Wunderkammer“.

Die „Wunderkammer“ ging in der Spätrenaissance und im Barock aus den Kuriositätenkabinetten von Fürsten und vermögenden Bürgern hervor, die Objekte unterschiedlicher Herkunft und Bestimmung zum „Bestaunen und Verwundern“ präsentierten. In der Sonderausstellung wurde ein buntes Sammelsurium von Gegenständen rund um die Themen Handwerk, Technik, Hygiene, Mode, Freizeit, Haushalt und Brauchtum aus Eupen und Umgebung zusammengetragen und vorgestellt.

Geschichten hinter den Objekten

Ob Nippes oder Rarität, Objekte mit Patina erzählen alle eine Geschichte. Was in eine Museumssammlung gelangt, muss nicht zwingend von seltener Schönheit sein. Besonders Gebrauchsgegenstände bringen uns den Alltag früherer Generationen näher und helfen dabei, die Gesellschaft von gestern und vorgestern besser zu verstehen.

In gewissem Sinn knüpft die Ausstellung an das Thema des Vortragsabends „War früher alles viel besser...?“ an, zu dem der EGMV am 13. Juni vergangenen Jahres eingeladen hatte. Die Referenten führten ihre Zuhörer dabei in die jüngere Vergangenheit. Sie erinnerten daran, dass fließendes Wasser aus dem Wasserhahn noch vor 80 Jahren keine Selbstverständlichkeit war, dass man zum Toilettengang in den Garten oder auf den Eimer musste, dass Wäschewaschen Plackerei war und dass Baden höchstens einmal in der Woche auf dem Programm stand.

Die Sonderausstellung im Stadtmuseum spannt den Bogen in die Vergangenheit jedoch viel weiter. Wie im Titel angedeutet, geht die Reise über Stopfei und Geduldsflasche bis weit ins 19. Jahrhundert hinein. Vorgestellt werden aber auch Relikte aus der jüngeren Vergangenheit, wie eine Rechenmaschine die seit den 1950er Jahren im Kabelwerk in Gebrauch war und bei der Frau oder Mann feste in die Tasten hauen und an einer Kurbel drehen mussten, um ein Ergebnis zu erzielen.

Doch kommen wir zurück zum Stopfei. Das ist ein Gegenstand in Form und Größe eines Hühnerreis. Der fehlte früher in keinem Nähkästchen und wurde (wird vielleicht auch heute noch) zum Stopfen eines Lochs in einem Kleidungsstück verwendet. Neben Stopfeiern gab und gibt es auch Stopfpilze. Beide werden in der Regel aus Holz gedrechselt.

Löscheimer und Wasserfass

Eine Geduldsflasche ist eine Flasche, in die eine modellhafte Darstellung einer religiösen oder Alltagsszene montiert wird. Solche kleinen Kunstwerke waren früher in vielen Haus-

halten anzutreffen. Die Kunst, irgendwelche Dinge in eine Flasche zu bringen, ist nahezu 300 Jahre alt. Zur Schaffung eines solchen Kunstwerks ist natürlich, wie der Name sagt, eine gehörige Portion Geduld erforderlich.

Vor noch nicht allzu langer Zeit war es in Eupen üblich, dass anlässlich der Segenspendung bei der Fronleichnamsprozession bzw. bei der Unterstädter Pfarrprozession Böller krachten. Zuständig dafür war der „Böllerklub“. Seit 1932 sorgen dessen Mitglieder von einer Anhöhe aus dafür, dass die Gläubigen den Zeitpunkt der Segnung an den jeweiligen Altären nicht verpassten. Doch 2010 kam es zu einem Unfall, eine der zwölf Kanonen explodierte, ein Kanonier wurde leicht verletzt. Dem Klub fehlte es nicht nur an Geld für die Reparatur der Kanonen sondern auch an Nachwuchs. Eine Kanone wurde dem EGMV übergeben und kann in der Sonderausstellung samt Ladestößler in Augenschein genommen werden.

In der Sonderausstellung wird auch ein Löscheimer aus Leder (Löschtopp genannt) präsentiert. Solche Eimer waren im 19. Jahrhundert als Kleinlöschgerät in jedem Haushalt Pflicht. Sie wurden oft einem jungen Paar, das seinen eigenen Hausstand gründen wollte, zur Hochzeit geschenkt. Häufig waren die Löscheimer mit einem zweiten Henkel, der am Boden angebracht war, ausgestattet. So konnten sie mit der Öffnung nach unten aufgehängt werden, damit keine Wasserreste darin zurückblieben, die zu Fäulnis führen



Eine Wunderkammer mit teils seltsamen Objekten erwartet die Besucher der Sonderausstellung des Stadtmuseums. Fotos: hego

konnten. Beim Gebrauch erleichtert dieser Henkel das schwingvolle Ausschütten des Wassers. Neben dem Löscheimer war ein mit Wasser gefülltes Fass in der Nähe eines jeden Hauses obligatorisch.

Heinrich auf dem Hochrad

Bevor nach dem Zweitem Weltkrieg die künstliche Kühlung in Form von Kühlschränken Einzug hielt, wurden die Lebensmittel in Eiskellern oder „Eisschränken“ aufbewahrt. Im Winter schlug man Eis aus Seen heraus und lagerte dieses für die Kühlung in den Eiskellern. Mit der Erfindung der industriellen Eismaschine wurde das Eis ganzjährig in Fabriken hergestellt und als Blöcke oder Stangen verkauft. Die im Museum ausgestellte Eismaschine

besteht aus einem Metallbehälter für die Eismasse. In den Zwischenraum zwischen Kübel und Büchse wurde abwechselnd kleingehacktes Eis und Viehsalz eingefüllt. Mit den Kurbelbewegungen drehen sich Büchse und Rührwerk über ein Kegelradgetriebe in entgegengesetzter Richtung. Eis und Salz lösen sich langsam auf und entziehen dabei dem Inhalt der Metallbüchse Wärme, so dass er gefriert. Dann kann die Büchse herausgenommen und der Inhalt gestürzt werden.

Viele ältere Eupener werden sich noch an den Unterstädter Geschäftsmann Heinrich Thönissen erinnern, der das närrische Geschehen in Eupen in den 1970-Jahren prägte. Bei vielen Eupener Karnevalszügen hat er mit einer Fahrt auf seinem historischen Hochrad die Zuschauer in Erstaunen versetzt. Das Hochrad hat ein sehr hohes Vorderrad mit Pedalen auf der Radachse. Es wurde etwa zwischen 1870 und 1890 vertrieben. Es bot einen guten Fahrkomfort, hatte aber wegen der hohen Sitzhöhe des Fahrers eine große Unfallgefährdung und wurde ab etwa 1885 schnell durch die heute übliche Bauform ersetzt.

Brennschere für welliges Haar

Ein Henkelmann aus Blech (in Eupen Döppen oder Mitchen genannt) erinnert daran, dass die Textilarbeiter früher ihr zu Hause zubereitetes Essen mit in die Fabriken nahmen, um es

dort ohne Umfüllen im Wasserbad oder unter Einwirkung von Wasserdampf an der Dampfmaschine aufwärmen zu können.

Bei der Lockenschere spricht man ebenfalls von Brennschere oder Onduliereisen. Es handelt sich um eine weiterentwickelte Form des bereits in der Antike angewandten Calamistrum (ein aus Bronze oder Eisen gefertigter Stab, der in Holzschale erwärmt wurde). In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Lockenschere durch die Lockenwickler ersetzt.

In den 1930er Jahren brachte der Wäschestampfer der geplagten Hausfrau eine große Arbeitserleichterung am Tag der großen Wäsche. Der Stil diente dazu, den Stampfer im Waschkessel hinunterzudrücken, damit die Wäscheglocke den Schmutz mit der Lauge aus dem Gewebe presste. Das Verfahren war wesentlich rücken schonender als die Handwäsche. Um 1960 kamen schließlich elektrische Wäschestampfer auf den Markt.



Die Ausstellung läuft bis zum 3. März und ist von dienstags bis sonntags zwischen 13 und 17 Uhr geöffnet. Am Sonntag 4. Februar und am Sonntag 3. März finden jeweils um 16 Uhr öffentliche Familienführungen statt. Informationen unter www.stadtmuseum-eupen.be oder unter www.egmv.be



Werkzeuge für Perückenmacher, um 1900. Mit diesen Werkzeugen wurden Perücken sowohl hergestellt als auch unterhalten.